



II. Handlungsfelder und Projekte zum Integrierten Handlungskonzept

**ISKO Institut für Stadtforschung Koblenz,
Oktober 2008**

1. Vorbemerkung

2. Aktivierung und Partizipation

2.1 Soziale Integration durch Partizipation

2.2 Aktivierung durch Projekte

2.2.1 Projekte

2.3 Quartiersmanagement

3. Entwicklungsziele für die südöstliche Innenstadt

(auf Grundlage der vorbereitenden Bestandsaufnahme, der Bürgerversammlung und der Arbeitsgruppen)

4. Handlungsfelder

4.1 Handlungsfeld soziale und kulturelle Situation

4.1.1 Ausgangssituation

4.1.2 Ziele

4.1.3 Handlungsansätze

4.1.4 Projektbeschreibung (investive Maßnahmen)

4.1.5 Projektbeschreibung (sozialpädagogische Maßnahmen)

4.2 Handlungsfeld Lokale Ökonomie

4.2.1 Ausgangssituation

4.2.2 Ziele

4.2.3 Projektbeschreibung

4.3 Handlungsfeld Städtebauliche Situation

4.3.1 Ausgangssituation

4.3.2 Ziele

4.3.3 Handlungsansätze

4.3.4 Projektbeschreibung – Priorität

4.3.5 Projektbeschreibung – ohne Priorität

4.4 Handlungsfeld Wohnsituation

4.4.1 Ausgangssituation

4.4.2 Ziele

4.4.3 Handlungsansätze

4.4.4 Projektbeschreibung – Priorität

4.4.5 Projektbeschreibung – ohne Priorität

5. „Start“projekte

6. Modellvorhaben Soziale Stadt

6.1 Migrationsarbeit

6.2 Jugendwerkstatt

6.3 Drei-Generationen-Modell

7. Projekttableau

8. Anhang

Der vorliegende Entwurf zum Integrierten Handlungskonzept basiert auf der Bestandsanalyse (Teil I), den Diskussionsergebnissen des Auftaktworkshops und der aus ihm hervorgegangenen drei Arbeitsgruppen, der Bürgerversammlung und des abschließenden Abschlussworkshops.

Aus dieser Diskussion haben wir ein Leitbild für das Fördergebiet Südöstliche Innenstadt entwickelt und machen Vorschläge für Projekte in den verschiedenen Handlungsfeldern, die nach Maßgabe des Programms Soziale Stadt zu den Kernhandlungsfeldern einer integrierten Stadt(teil)entwicklung gehören. Diese Vorschläge und ihre Priorisierung haben die Arbeitsgruppen entwickelt.

Um für die ersten beiden Jahre der Programmlaufzeit Projekte angehen und planen zu können, schlagen wir sog. „Start“projekte vor, deren Planung und Finanzierung bereits jetzt vorbereitet werden muss.

1. Vorbemerkung

Als institutionelle Form einer sozialen Stadtpolitik und als integraler Bestandteil der Städtebauförderung ist das Programm "Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - die soziale Stadt" ein Programm, das sowohl städtebauliche Belange eines Quartiers berücksichtigt als auch die Erfordernisse eines gedeihlichen und integrativen Zusammenlebens unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen in einem Quartier durch Maßnahmen der Gemeinwesenarbeit und der Sozialen Arbeit insgesamt fördert. Ein auf dem Städtebauförderungsgesetz basierendes Programm folgt der Einsicht, dass die städtebauliche Gestaltung eines Quartiers und seine Bedeutung außerhalb des Quartiers nicht abgekoppelt werden kann von der Frage, wie Menschen sich in einem Quartier verhalten, ihr Leben deuten, sich mit dem Quartier identifizieren und sich wohl fühlen oder nicht etc.

Die Stadt Neuwied verbindet mit der Aufnahme des Quartiers Südöstliche Innenstadt die Erwartung, dass das Programm eine strategische Antwort auf die zunehmende Benachteiligung sein kann, die sich für das Leben, das Wohnen, die Alltagsbewältigung und die soziale Integration seiner Bewohnerschaft ergeben. Ein hoher Anteil von Ausländern, sozial schwachen Haushalten und Arbeitslosen sind in der Tat Belastungsindikatoren, die neben den städtebaulichen Defiziten eines relativ hohen Bestandes an modernisierungsbedürftigem Baubestand und einem relativ hohen Anteil an gestaltungsbedürftigen öffentlichen Räumen, Straßen, Plätzen und Orten das Quartier zu einem benachteiligten Quartier machen.

Dazu kommt eine mangelnde infrastrukturelle Ausstattung mit Geschäften, Restaurants, Dienstleistungen, sozialen und kulturellen Einrichtungen und daraus folgernd eine mangelnde Urbanität, die eine städtische Lebensweise in dem Maße nicht ermöglicht.

2. Aktivierung und Partizipation

Die Stadt Neuwied hat sich dafür entschieden, das Projekt federführend beim Amt für Stadtentwicklung anzusiedeln. In Kooperation mit den sozialen Ämtern und anderen beteiligten und betroffenen Ämtern, aber auch unter der Beteiligung relevanter gesellschaftlicher Akteure (Verbände, Vereine) und unter der Beteiligung der Bevölkerung soll ein integriertes Handlungskonzept erarbeitet werden, das deshalb tragfähig ist, weil alle an ihm mitgewirkt haben.

Unter der Federführung des Instituts für Stadtforschung Koblenz ISKO hat ein Auftaktworkshop alle relevanten Akteure der Verwaltung, der sozialen und kulturellen Einrichtungen, der Wohnungswirtschaft und anderer Gruppierungen zusammen geführt, um die unterschiedlichen Interessen und Wünsche zu diskutieren, die die jeweiligen Akteure mit dem Programm der Sozialen Stadt verbinden.

Daraus sind dann drei Arbeitsgruppen hervorgegangen, die sich mit folgenden Themen beschäftigt haben.

- Wohnen und Lebensqualität im Stadtteil,
- Integration spezifischer Zielgruppen
- Soziale, kulturelle und sozialräumliche Integration.

Diese Arbeitsgruppen haben zu ihren jeweiligen Themen eine Bestandaufnahme der laufenden und abgeschlossenen Projekte erarbeitet und gleichzeitig auch Vorstellungen entwickelt, welche weiteren Maßnahmen im Rahmen des Programms notwendig oder doch wünschenswert sind. Die Arbeitsgruppen waren zusammengesetzt aus Schlüsselpersonen und Akteuren im Stadtteil, aus Vertretern der Stadtverwaltung, der Verbände und der Freien Träger sowie aus interessierten Bewohnerinnen und Bewohnern.

Parallel dazu hat ebenfalls unter der Ägide des Instituts für Stadtforschung Koblenz ISKO eine Bürgerversammlung stattgefunden, auf der Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils ihre Wünsche, ihre Sorgen und ihre Bedürfnisse artikulieren konnten, die sie mit dem Leben in ihrem Quartier verbinden. Die Ergebnisse dieser Bürgerversammlung sollen bei der Formulierung eines integrierten Handlungskonzeptes auch Berücksichtigung finden.



Wir betrachten Aktivierung und Partizipation als übergreifende Handlungsfelder, die quer zu allen anderen Handlungsfeldern gesehen werden müssen. Dabei kommt es darauf an, dass Bewohnerinnen und Bewohner sich an den Entscheidungen und Diskussionsprozessen beteiligen und an der Gestaltung des Stadtteils aktiv mitwirken können.

Entscheidend wird für den Erfolg eines solchen Programms in einem Quartier also sein, ob durch städtebauliche Maßnahmen und Maßnahmen der sozialen Gestaltung die Lebensqualität in einem Quartier verbessert wird oder nicht. Diese Frage hängt sehr stark mit der Frage zusammen, wie im Vorfeld der Entscheidungen und danach die Quartiersbevölkerung eingebunden wird in die Beteiligung an Entscheidungen und Kommunikations- und Meinungsbildungsprozessen. Nur so lässt sich ein integrierter Anspruch einer Stadterneuerung wirklich realisieren.

Eine der zentralen Leitgedanken des Programms Soziale Stadt ist deshalb auch die Beteiligung der Quartiersbevölkerung an diesen Entscheidungen und Prozessen.

Partizipation ist ja zunächst zu begreifen als ein dialektischer Prozess, als ein Verhältnis von teilnehmen und teilhaben können an den Ergebnissen bestimmter Entscheidungen und Prozesse. Man nimmt teil, weil man sich einen Nutzen für sich selbst oder die Gemeinschaft erhofft. Gleichzeitig setzt Partizipation voraus, dass sich die Bewohner eines Quartiers als Teil der Gemeinschaft auch verstehen können, als Teil einer res publica, die sie mittragen.

Das Programm geht also weit über das hinaus, was wir ansonsten als institutionelle Beteiligungsformen kennen. Es geht nicht einfach um die Zustimmung oder Ablehnung eines fertigen Projektes, sondern um die Beteiligung an diesen Projekten und um die Mitgestaltung dieser Projekte von Anfang an.

Deshalb ist es wichtig, ein Projekt im Rahmen der Sozialen Stadt in einem Quartier als einen Prozess zu begreifen, in dem es zu einer dialektischen Verschränkung von allmählichen Veränderungen der städtebaulichen Gestaltung und anderer Strukturbedingungen des Lebens einerseits und dem Verhalten und den Einstellungen einer Bevölkerung andererseits kommt.

Gerade in benachteiligten Quartieren, die ja den Kern des Programms ausmachen, machen wir die Erfahrung, dass diese Beteiligung gelernt werden muss. Deshalb brauchen wir auch Projekte, in denen man in der Tat niedrig schwellig lernen kann, sich zu artikulieren, Bedürfnisse zu formulieren und Interessen kund zu tun - vielleicht auch erstmal zu wissen, ob man Bedürfnisse überhaupt hat.

Wir gehen ja in solchen Quartieren grundsätzlich auch davon aus, dass sich Bewohnerinnen und Bewohner durchaus auch zu artikulieren wissen, wenn sie das entsprechende Umfeld dazu haben. Die Frage ist also nicht so sehr, welche Defizite die Bewohnerschaft eines Quartiers hat, sondern welche Ressourcen dort brach liegen, die wir nicht vermuten.

Wir haben in Neuwied ja auch diese Erfahrung gemacht, dass sich in der Bürgerversammlung und in den Arbeitsgruppen Bewohner artikulieren, die es bereits können.

2.1 Soziale Integration durch Partizipation

Partizipation ist eng verbunden mit dem Begriff der sozialen Integration. Soziale Integration meint hier die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, an öffentlichen Kommunikationsprozessen und Diskursen, an informellen Netzwerken, die über übliche Verwandtschaftsstrukturen und kleinräumige Nachbarschaftskontakte auch hinausgehen sollten und auch ein Stück weit Öffentlichkeit repräsentieren (Vereine, Interessengemeinschaften, Clubs u. ä.).

Soziale Integration ist nur dort möglich, wo sich Bewohnerinnen und Bewohner eines Quartiers mit dem Quartier soweit identifizieren können, wie sie dort ihre Interessen realisieren und ihre Bedürfnisse befriedigen können, und soziale Integration gelingt nur dort, wo Bewohnerinnen und Bewohner das Gefühl entwickeln, anerkannt zu sein von anderen, von Bedeutung zu sein für andere und teilhaben zu können an den gesellschaftlichen Prozessen und Entscheidungen, die ihr Quartier betreffen. Soziale Integration erlaubt eine soziale Verortung im Quartier, ermöglicht Identitätssicherung, weil man den dortigen Erwartungen und Normvorstellungen gerecht werden kann.

Beteiligung in jeder Form setzt genau diese Art der sozialen Integration voraus. Wer auf diese Art integriert ist, wird sich auch eher bereit erklären, sich für das Ganze, die Gemeinschaft einzusetzen und sich aktivieren lassen.

Es geht auch darum, inwieweit sich jemand mit seinem Quartier identifizieren kann. Das Konzept der Aneignung von Räumen geht davon aus, dass Menschen sich ein Quartier in dem Maße aneignen, wie sie dort ihre Interessen realisieren können und ihre Bedürfnisse befriedigen können und bislang auch konnten. Aneignung heißt aber auch: Der soziale Raum des Quartiers ist von mir als Bewohner aktiv mit gestaltbar.

Aktivierung geht genau von dieser Prämisse aus. Der Grundgedanke muss vermittelt werden, dass es das Quartier der Bewohner ist, es ihnen in dem Sinne auch gehört, dass sie das Gefühl haben, erst durch sie wird es nicht nur zu einem bewohnten, sondern zu einem bewohnbaren, lebenswerten Quartier.

2.2 Aktivierung durch Projekte

Was wir in diesem Kontext brauchen, sind also nicht institutionalisierte Beteiligungsformen, sondern Begegnungsanlässe und -orte, die Kommunikation im öffentlichen Raum ermöglichen, wo jemand erfahren kann, dass andere ihn für wichtig halten, seine Persönlichkeit achten und seine Ressourcen schätzen. Deswegen brauchen wir Projekte, die offen genug sind, auch unvollständige Integration ermöglichen (man muss nicht immer kommen) und auch niedrig schwellig genug angelegt sind, so dass es möglich ist, einfach dazu zu kommen und zu interagieren. Wir brauchen zielgruppenspezifische Treffpunkte und öffentliche Plätze, wo jeder jedweden treffen kann und die attraktiv genug sind, dass man dort auch hin geht, um jemanden zu treffen. Solche Begegnungsanlässe können Straßenfeste sein, es können auch regelmäßige Treffen sein (Mütter in der Schule, Frauen in der VHS etc.) oder informelle Begegnungen (Nachbarschaften), die auch Vertrauen schaffen in den jeweils anderen als einem ja auch zunächst Fremden.

2.2.1 Projekte

Neben den Begegnungsanlässen könnte ein weiteres Projekt eine aktivierende Befragung der Bewohnerinnen und Bewohner sein, in der nicht nur gefragt wird, was einem fehlt, sondern was man selbst dazu tun würde, um das Defizit zu beheben. Auch dies führt zu dem Gefühl potentieller Akteur zu sein.

2.3 Quartiersmanagement

Dem Programm der Sozialen Stadt ist daran gelegen, diese Prozesse zu initiieren und zu begleiten. Dazu empfiehlt das Programm, eine besondere Stelle einzurichten, die mit Quartiersmanagement umschrieben wird.

Quartiersmanagement ist nicht Soziale Arbeit mit einzelnen. Sie ist Arbeit am Gemeinwesen, am Quartier. Es geht also auch nicht darum, einzelne Bewohner des Quartiers mit sozialen Hilfen zu versorgen oder zu unterstützen. Vielmehr geht es um die Koordination der Aktivitäten im Stadtteil und die Unterstützung dieser Aktivitäten. Quartiersmanagement will nicht etwas für

die Bewohner tun, sondern mit ihnen zusammen etwas entwickeln, ihre Ressourcen nutzen und entdecken und sie auf diese Weise zu aktivieren. Und: Quartiersmanagement muss auch mit denen zusammenarbeiten, die nicht unbedingt benachteiligt sind, aber im Quartier zu Hause sind.

In den Evaluationsberichten der Sozialen Stadt und in der Fachliteratur werden inzwischen drei Ebenen unterschieden, auf denen Quartiersmanagement sich bewegen muss.

- 1) Auf der **Verwaltungs- und Politikebene** ist es wichtig, auf der Basis integrierter Handlungskonzepte der Verwaltung ressortübergreifend den Gesamtprozess mit zu steuern. Hier käme es darauf an, alle Ämter in einer Lenkungsgruppe zusammenzuführen, vielleicht auch mit relevanten Schlüsselpersonen zu ergänzen (Träger des Quartiermanagements) und zu strategischen Entscheidungen zu kommen. Wichtig ist dabei, nicht nur die Ämter zusammenzufassen, die ohnehin den Stadtteil das Soziale gestalten. Gerade im Projektgebiet Südöstliche Innenstadt käme es darauf an, die Etablierung von sozialen Maßnahmen und die Vorbereitung investiver Maßnahmen auf dieser Ebene bereits soweit zu steuern, dass potentielle Hemmnisse auf der Umsetzungsebene des Quartiers vermieden werden. Es geht in der Tat um eine behutsame Stadteilerneuerung zusammen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern eines Stadtteils als Akteure.
- 2) Auf der **Umsetzungsebene oder Quartiersebene** geht es im eigentlichen Sinne um Gemeinwesenarbeit, die an Konzepte der Bürgerbeteiligung anknüpft und Partizipation an Entscheidungsprozessen für den Stadtteil im Stadtteil zum konstitutiven Element ihrer Arbeit macht. Die Vernetzung von lokalen Akteuren auf unterschiedlichen Ebenen und die Konstituierung von breiten Kommunikationsprozessen gelingt oft nur, wenn auch die Orte dafür vorhanden sind, wenn es öffentliche Räume mit niedrig schwelligem Zugang gibt, Institutionen und andere Kommunikationsorte, mit denen sich Bürger eines Stadtteils auch identifizieren können und die integrierend wirken. Insofern ist es wichtig, auch auf dieser Ebene alle Beteiligten mit ins Boot zu holen.

Im Grunde besteht auf dieser Ebene die beste strategische Chance einer integrativen Vernetzung von Ämtern und Funktionen, weil sich hier die konkreten Aufgaben in ihrer Komplexität am ehesten durchleuchten lassen und einsichtig wird, warum integrierte Lösungen notwendig sind.

Für die Bewohnerschaft wird Beteiligung und Integration am konkretesten durch die Etablierung eines Stadtteilbüros als Ort der Kommunikation und der Vernetzung. Assoziative Vernetzung als die Vernetzung von Akteuren, die als Bürger am Gemeinwesen interessiert sind und es mitgestalten wollen, muss zentrales Ziel dieser Ebene sein.

- 3) Auf der **intermediären Ebene** ist das Quartiersmanagement in seiner vermittelnden Funktion gefragt. Um die horizontale Vernetzung von Bürgern und Akteuren zusammenzubringen mit einer institutionellen - vertikalen - Vernetzung, bedarf es auf der konkreten Handlungsebene der intermediären Kommunikation. Institutionen vor Ort (Verbände, Vereine, Organisationen, Verwaltung, Ökonomie und Kultur) müssen mit Akteuren (Bewohnerschaft) zusammengebracht werden, um gemeinsam zu Lösungen anstehender Fragen und Probleme im Stadtteil zu kommen. Hier geht es vor allem um Transparenz von Entscheidungen und Verfahren und um die Beteiligung der Akteure auf jeder Ebene institutioneller Entscheidungsfindung vor Ort.

Diese Vermittlungsfunktion hat einen doppelten Charakter. Wichtig ist einmal, dass Bewohnerinnen und Bewohner die Erfahrung machen, sie werden gebraucht und sind kompetent und ihre Interessen sind artikulierbar und durchsetzbar, zumindest diskursfähig. Zum anderen ist genauso wichtig, die Institutionen vor Ort und die Verwaltung zu sensibilisieren für die Fragestellungen der Akteure, für ihre Interessen und Bedürfnisse.

Deshalb ist es wichtig, ein Stadtteilbüro möglichst früh einzurichten und diese Stelle des Quartiersmanagement sehr früh zu besetzen, damit bei der strategischen Planung von städtebaulichen und anderen Projekten bereits sehr früh eine Vermittlung zwischen der Bewohnerschaft des Quartiers und denen erreicht wird, die diese Planung vorbereiten und durchführen. Das Stadtteilbüro ist auch deshalb wichtig, weil die Bewohnerschaft eines Quartiers einen möglichst unkomplizierten Zugang zu Informationen braucht und auch der Austausch von Meinungen und Informationen nur dort gelingt, wo eine relativ

Handlungsfelder und Projekte Soziale Stadt - „Südöstliche Innenstadt“

offene Struktur dies ermöglicht. Das Stadtteilbüro vermittelt also zwischen Öffentlichkeit und Bürgern, es ist der Ort der Koordination von Aktivitäten und Bedürfnissen, die dort artikuliert werden. Es ist der Ort des Quartiersmanagements.

Freie Träger könnten mit ihren Projekten so eine intermediäre Funktion auch einnehmen; in der Regel kollidieren nach anderen Erfahrungen aber die Interessen der freien Träger mit denen der Verwaltung und der öffentlichen Hand sehr oft.

Trotzdem kann ein Freier Träger auch Durchführungsträger des Quartiersmanagements sein.

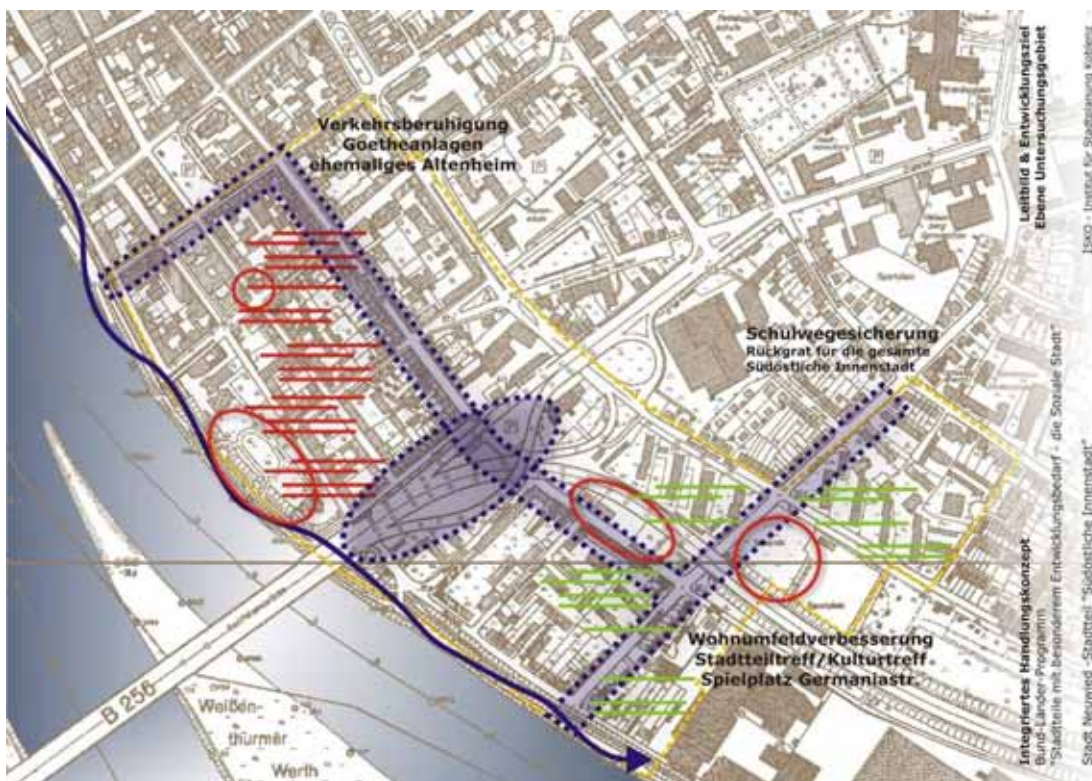
3. Entwicklungsziele

- **Stärkung der südöstlichen Innenstadt als Ganzes und in ihren Teilbereichen.**
- **Entwicklung eines lebendigen multikulturellen Stadtteils mit hoher Lebens- und Wohnqualität insbesondere für Kinder und Alte.**

Die Südöstliche Innenstadt ist aufgrund der starken Barrierewirkung der Brückenzufahrt und der unterschiedlichen Baustruktur in zwei Bereiche geteilt. Diese Teilbereiche zeichnen sich durch verschiedene Problemlagen bezüglich der Bewohnerstruktur, der Wohnungssituation, des Wohnumfeldes, der Infrastrukturversorgung und der Verkehrssituation aus. Deshalb ist es notwendig **beide Teilbereiche** in ihren spezifischen Problemlagen zu sehen und die individuellen Potentiale zu stärken und spezifische Defizite zu beheben.

Gleichzeitig, darf jedoch nicht die **Ganzheit** des Quartiers aus den Augen verloren werden und die Barrierewirkung der Brückenzufahrt muss weitest möglich reduziert werden.

Das Gebietsimage und die Identifikation mit dem Gebiet soll gestärkt werden.



4. Handlungsfelder

Um diese Entwicklungsziele zu erreichen werden in den folgenden Handlungsfeldern die Ziele konkretisiert, Projekte und Maßnahmen entwickelt.

Handlungsfeld Verbesserung der sozialen und kulturellen Situation

Bildung / Kultur / Soziales

Handlungsfeld lokale Ökonomie

Lokale Ökonomie

Handlungsfeld Städtebauliche Situation

Städtebauliche Situation

Handlungsfeld Wohnsituation

Wohnsituation

Für jedes Handlungsfeld werden kurz die Ausgangsposition, die Ziele, die Handlungsansätze und die geplanten Projekte beschrieben. Überschneidungen zwischen den einzelnen Handlungsfeldern zeigen die Vernetzungen zwischen den einzelnen Bereichen.

4.1 Handlungsfeld Verbesserung der sozialen und kulturellen Situation

4.1.1 Ausgangssituation

Die soziale Situation in der südöstlichen Innenstadt ist gekennzeichnet durch einen überdurchschnittlich hohen Ausländeranteil (23,6%) und im südöstlichen Teilbereich zusätzlich durch einen hohen Anteil an Spätaussiedlern (22,1%).

Ein leichter Überhang an älteren Bewohnern ergibt sich aus den Altenheimstandorten im Gebiet.

Auffallend ist weiterhin der hohe Anteil an Hilfeempfänger (25,44%) und eine Signifikanz bei der Kinder und Jugendarmut (8,34% der 0-18-jährigen zu 3,74 % in der Gesamtstadt). Diese Tendenz spiegelt sich auch bei den Fällen der Jugendgerichtshilfe wieder. 11,05% aller Vorgänge fielen 2007 auf Jugendliche aus dem Betrachtungsgebiet, bei einem gleichzeitigen Einwohneranteil der 14 – 21jährigen von lediglich 4,5% im Vergleich zur Gesamtstadt.

Am 31.12.2007 waren 790 (25,44%) Einwohner im Untersuchungsgebiet Hilfeempfänger, dies ist im Vergleich zur Gesamtstadt mit 11,26% ein stark erhöhter Wert.

Das Vereinsleben im Quartier ist nicht ausgeprägt und die Integrationshilfen wie Sprachschulungen etc. nur ansatzweise ausgebildet.

Bildung / Kultur / Soziales

Lokale Ökonomie

Städtebauliche Situation

Wohnsituation



4.1.2 Ziele

- ***Sozial- und Kulturprogramme bereitstellen***
- ***Beide Teilgebiete entwickeln und gleichzeitig eine Vernetzung der sozialen und kulturellen Einrichtungen erreichen***
- ***Kindertagesstätten und Schulen als Integrationsakteure stärken***

4.1.3 Handlungsansätze (bereits realisierte bzw. begonnene Projekte, Bestand)

- Katholische Familienbildungsstätte in Kooperation mit *Kindergarten Kinderschiff:*
Sprachkurs für Kinder 3x Basiskurs

- Katholische Familienbildungsstätte in Kooperation mit *Kindergarten der ev. Brüdergemeinde*:
Sprachkurs für Kinder 3 x Intensivkurs
Sprachkurse für Frauen „Alltag in Deutschland“
- Sonnenlandschule:
Sprachförderung und Hausaufgabenbetreuung in der 1.+2.Klasse
- Marienschule:
Ganztagschule
Erziehungsbegleitung für Familien
Soziales Kompetenztraining für Kinder/Jugendliche“cool down“,
- Marienschule mit Stadt Neuwied
Schulsozialarbeit,
- Diakonie:
Kindertreff für Kinder mit Migrationshintergrund,
Familienzentrum, internationaler Frauentreff
Frauentreff, Hausaufgabenhilfe
- Kinderschutzbund:
Regenbogenhaus
- Kreishandwerkerschaft:
Informationseinheiten für Hauptschüler
- Stadt Neuwied:
Kinder- und Jugendbüro
Jugendtreff
Sporttreff
Soziale Gruppenarbeit
Kindertagesstätte
Schulsozialarbeit

4.1.4 Projektbeschreibung – Priorität - (investive Maßnahmen), geplante Projekte

Begegnungsstätten/-orte für alle Zielgruppen:

•Stadtteiltreff

Es geht um Aktivitäten und Treffpunkte für unterschiedliche Interessen- und Zielgruppen, vor allem für ältere Bewohner, für Familien und Treffpunkt unterschiedlicher Kulturen. Gleichzeitig soll dies ein Ort sein, an dem die soziale und kulturelle Integration Jugendlicher durch gemeinsame Aktivitäten und Projekte ermöglicht wird.

Alternative Standorte(nach Priorität):

- Favorisiert ist der Rheintalweg entweder im Neubau im Bereich der GSG Gebäude oder im

Bereich des heutigen ‚Etablissements‘: jedoch nur unter der Voraussetzung einer Verlagerung des Etablissements, da die Verbindung Rheintalweg – Engenserstraße zu stärken ist und in diesem Teil des Planungsgebietes die Notwendigkeit einer nieder schwelligen Einrichtung am notwendigsten ist.

- Das ehemalige Altenheim (Betesda) in der Friedrichstrasse ist von seinen Räumlichkeiten gut geeignet, die Lage jedoch nicht der Problemverteilung im Gebiet angemessen.
- Ein weiterer möglicher Standort auf dem Sattlergelände ist aufgrund der sehr unklaren Entwicklungen in der Umsetzung äußerst fragwürdig.

- **Spielplätze und -orte als Begegnungsorte - Bewegungsräume für Kinder und Jugendliche**

- **Stadtteilladen in Form einer Kooperative/Genossenschaft**

Ein kooperativer Laden wird von einer Gemeinschaft der Bewohner organisiert und betrieben, zu der jeder entweder Arbeitskraft und/oder Kapital mit einbringt, der auch mit Ehrenamtlichen arbeitet und damit auch erschwingliche Preise bieten kann, ein Lieferservice ist integraler Bestandteil des Ladenprojektes.

Ein solches Projekt würde auch zur kulturellen Integration von Ausländern beitragen, weil gerade in der Bevölkerungsgruppe für solche Aktivitäten ein hohes Potential zu finden ist.

4.1.5 Projektbeschreibung – Priorität - (sozialpädagogische Maßnahmen), geplante Projekte

- **Migrationsarbeit**
- **Generationenprojekt**
- **Sprachförderung**
- **Gesundheits- und Sozialberatungszentrum**

4.2 Handlungsfeld Lokale Ökonomie

4.2.1 Ausgangssituation

Die südöstliche Innenstadt ist überwiegend ein Wohnstandort.

Einige wenige Arbeitsplätze im Stadtteil bieten vor allem Gewerbe-, Einzelhandel-, Gastronomie und Dienstleistungsbetriebe entlang der Engerser Straße, einige im Gebiet verstreute kleinere Betriebe und die öffentlichen und kirchlichen Einrichtungen.

Bildung / Kultur / Soziales

Lokale Ökonomie

Städtebauliche Situation

Wohnsituation

4.2.2 Ziele

- **Integrationsvorbereitung in den Arbeitsmarkt**
- **Einzelne lokale Beschäftigungsinitiativen**

Da die südöstliche Innenstadt überwiegend dem Wohnen dient, kann das Ziel nicht primär die Wirtschaftsförderung sein, sondern muss sich auf die Integrationsvorbereitung in den Arbeitsmarkt ausrichten. Hierzu können auch lokale Beschäftigungsinitiativen eingesetzt werden.

4.2.3 Projektbeschreibung – Priorität – geplante Projekte

- **3 Generationen Projekt**
Vorrangig langzeitarbeitslose Migranten werden in den Bereichen Hauswirtschaft und Pflege qualifiziert während die Kinder der Teilnehmenden parallel durch das diakonische Werk betreut werden.
- **Stadtteilladen oder Vollsortimenter**
Ein Stadtteilladen oder ein Vollsortimenter mit integriertem Lieferservice verbessert die Nahversorgung im östlichen Teilbereich und bietet Arbeitsmöglichkeiten.
- **Jugendwerkstatt**
(Handwerksleistungen für Bedürftige)
Beschäftigungsvorbereitung für Jugendliche Arbeitslose
- **Kulturwerkstatt**
- **Programm für Wiedereinsteiger und Langzeitarbeitslose**

4.3 Handlungsfeld Städtebauliche Situation

4.3.1 Ausgangssituation

Verflechtung mit der Gesamtstadt

Durch die zentrale Lage und die kurze Entfernung zur Innenstadt ist eine gute Verflechtung mit der Gesamtstadt gegeben.

Räumliche und funktionale Barrieren

Innerhalb des Planungsgebietes treten verschiedene Arten von Barrieren auf, die sich in unterschiedlichster Weise auf das Areal auswirken.

Größte Barriere und gleichzeitig

Wahrzeichen/Landmarke der Stadt Neuwied ist die Raiffeisenbrücke. Die vom Boden abgehobene Fahrbahn durchschneidet das Gebiet; zusätzlich werfen die Zu- und Abfahrten zur Brücke den Zwischenraum ab; dieser wird durch die Verschattung, mangelhafte Beläge, sowie die komplette Beparkung zu einem Unraum zwischen den „Gebieten“. Hierdurch entstehen nicht nur ein Unraum, sondern auch eine Barriere in Form eines optischen Hindernisses und zugleich ein Angstraum, man möchte hier nicht durchgehen.

Die Wegeführung ist hier nicht eindeutig definiert. Fußgänger, motorisierter Individualverkehr und Radfahrer treffen ungeregelt aufeinander. Eine weitere Barriere stellt der Hochwasserschutz dar. Er ist im nördlichen Bereich als steinernes Deich - Bauwerk mit Fußgängerweg ausgeführt. Die Zugänglichkeit ist über Rampen und Treppen gegeben, jedoch zahlenmäßig begrenzt.

Innerhalb des südöstlich gelegenen Wohngebietes entsteht eine weitere Barriere durch die B256, die als Umgehungsstraße den Überörtlichen Verkehr östlich an der Stadt vorbei leitet. Hierdurch entsteht eine weitere Durchschneidung des Planungsgebietes und unattraktive Wohnlagen unmittelbar an der Bundesstraße.

Verkehr

Im nordwestlichen Teilbereich ist insbesondere die Kirchstraße, die Langendorferstraße und die Wilhelmstraße verkehrlich sehr stark belastet, im südöstlichen Teilbereich insbesondere der Sandkauler Weg und die B256. Ein Problem innerhalb des Untersuchungsgebietes stellt der ruhende Verkehr dar. Um der Parkraumnachfrage innerhalb der Stadt Herr zu werden, hat die Stadt Neuwied in Zusammenarbeit mit dem Neuwieder Einzelhandel ein Konzept zur Parkraumbewirtschaftung erarbeitet.

Bildung / Kultur / Soziales

Lokale Ökonomie

Städtebauliche Situation

Wohnsituation



Handlungsfelder und Projekte Soziale Stadt - „Südöstliche Innenstadt“

Das Untersuchungsgebiet wurde aufgrund seiner direkt angrenzenden Lage an die Innenstadt in das Konzept einbezogen. Der Teilbereich südlich der Brückenrampe ist davon ausgenommen. Es werden unterschiedliche Zeitstapelungen ausgewiesen, wobei der Bereich unter der Brücke dem Langzeitparken dient. Die Parkzonen verteilen sich dabei auf fast alle Straßen im nordwestlichen Teilbereich des Untersuchungsgebiets bis zu den Bereichen unter den Auslegern der Raiffeisenbrücke.

Fast alle Straßen (ausgenommen Deichstraße und Langendorfer Straße) innerhalb des Plangebiets sind dabei im nördlichen Teilbereich beidseitig beparkt. Ausnahmen bilden nur die wenigen verkehrsberuhigten Zonen oder Fußgängerzonen innerhalb des Plangebiets. Einen Grossteil des Parkplatzangebotes übernehmen dabei die Parkplätze im Bereich der Marktstraße. Das Parken im Bereich der Brücke ist nicht kostenpflichtig.

Durch die Lage der Haltestellen in der Engerser Straße, dem Rheintalweg, der Germaniastraße sowie dem Sandkauler Weg ist eine kurze fußläufige Erreichbarkeit des ÖPNV gegeben. Die Taktung liegt bei einer Stunde. Die Radwege innerhalb des Untersuchungsgebiets ordnen sich dem motorisierten Verkehr unter. Lediglich im Bereich des Deiches und der Raiffeisenbrücke werden Fuß- und Radwege getrennt angeboten, da hier eine Anbindung an eine überregionale Radroute besteht. Im Radwegeplan der Stadt Neuwied sind der Sandkauler Weg, die Langendorferstrasse und die Engerserstrasse mit der Verlängerung des Rheintalweges als Sammelrouten ausgewiesen, aber bisher nicht entsprechend ausgebaut.

Nutzung

Das Untersuchungsgebiet „Südöstliche Innenstadt“ ist südlich der Raiffeisenbrücke ein fast ausschließlich dem Wohnen dienendes Gebiet.

In der Engerser Straße ist eine gewisse Grundausstattung an Einzelhandel und Dienstleistungen vorhanden, die jedoch nicht den gesamten täglichen Nahversorgungsbedarf aller Bewohner abdecken kann. Der Vorteil liegt hier jedoch in den kurzen Entfernungen zur City, die fußläufig in wenigen Minuten erreichbar ist. Dieser Vorteil gilt jedoch nicht für den südöstlichen Teilbereich, da zum Einen die Entfernungen größer sind und zum Anderen zusätzlich die Barriere der Brückenauffahrt zu überwinden ist.



Soziale Infrastruktur, Bildungseinrichtungen

Die Versorgung mit Kindertagesstätten (125 Plätze) und das Schulangebot (Marienschule und Sonnenlandschule) ist zufriedenstellend, ein weiterer Ausbau der Kindertagesstätte in der Brüdergemeinde geplant. Die Erreichbarkeit ist jedoch aufgrund der Barrieren für den südöstlichen Teilbereich etwas beeinträchtigt. Sonstige Bildungsfördernde Institutionen, die Sprachkurse, Hausaufgabenbetreuung oder Hilfe beim Einstieg ins Berufsleben anbieten sind derzeit nur in Ansätzen vorhanden.

Für Erwachsene besteht ein Beratungsnetzwerk für Menschen mit Migrationshintergrund, Schwangere, Schuldner sowie Sucht- und Lebensberatung. Das Vereinsleben beschränkt sich auf den Fußball- und Ruderverein, Kleingartenverein sowie die „Islamische Gemeinde e.V.“

Freiflächen

Der nordwestliche Teilbereich ist geprägt von der Blockstruktur mit klaren öffentlichen Straßenräumen und privaten Innenbereichen. In diesem Teilbereich sind nur wenige zusammenhängende öffentliche Grünflächen vorhanden. Lediglich im Bereich des Deichs ist hier zwischen Kindergarten und Gastronomie eine öffentliche Parkanlage vorhanden, deren Aufenthaltsqualität nicht befriedigend ist. Die Parkanlage wird nach Westen durch den Deich vom Rhein abgetrennt und erhält damit eine Orientierung in Richtung Stadtteil.

Die Strassenräume sind aufgrund ihrer Belastung meistens nicht als Aufenthaltsflächen nutzbar. Im südöstlichen Teilbereich stellt sich die Situation gänzlich anders dar.

Aufgrund der Zeilenstruktur sind hier größere zusammenhängende halböffentliche Freiflächen zwischen und im Umfeld der Wohngebäude vorhanden. Ein Sportplatz gekoppelt mit einem relativ großen Spielplatz am Südostrand des Plangebietes ist durch die B256 vom Gebiet getrennt.

Die Zugänglichkeit der Rheinuferachse zur Naherholung ist durch die Deichbarriere beeinträchtigt.

Spielräume für Kinder

Spielräume sind vorhanden, jedoch in der Mehrzahl abseits des Wohngebietes gelegen und eher für jüngere Kinder ausgebildet.

Im südöstlichen Bereich ist das Angebot deutlich besser, hier sind auch Spielräume im unmittelbaren Wohnumfeld vorhanden. Zusätzlich gibt es hier auch einen Treffpunkt und Sportmöglichkeiten.



Bebauung, Leerstand

Insbesondere in der Kirchstraße und im Rheintalweg findet sich teils schlechter Gebäudezustand und Leerstand.

4.3.2 Ziele

- **Innere Vernetzung der Teilbereiche insbesondere Verringerung der Barrierewirkung der Brückenauffahrt**
- **Stärkung der spezifischen Qualitäten in den Teilbereichen**
- **Verkehrsberuhigung und Schulwegsicherung**
- **Aufwertung und Attraktivierung öffentlicher Grün- Frei und Spielflächen**
- **Stärkung der zentralen Verbindungsachse (Engerserstrasse) für das öffentliche Stadtleben**
- **Verbesserung der Versorgungssituation**
- **Bessere Zugänglichkeit des Rheins**

4.3.3 Handlungsansätze (bereits realisierte bzw. begonnene Projekte, Bestand)

- **Spielflächenbedarfsplan, Spielleitplanung**
(strategische Ausrichtung, Leitbild und Ziele + Projekte)
Das Konzept der Spielleitplanung der Stadt Neuwied wurde bereits vom Stadtrat beschlossen und in den Flächennutzungsplan integriert. Es existiert eine Prioritätenliste auf der drei Spielplätze (u.a. der Germaniaspielplatz), sowie die Sicherung der Straßenquerungen steht. Zu der Gestaltung der Spielflächen werden Planungswerkstätten angedacht. Ein weiterer Vorschlag ist eine Skateranlage für Jugendliche unter der Rheinbrücke, die auch aus der Spielleitplanung hervorgeht.
- Ein **Radwegenetzplan** für die Gesamtstadt wurde im August 2008 verabschiedet.
- Das **Programm City 20XX** beschäftigt sich unter Anderem mit der Gestaltung der öffentlichen Räume und soll zu einer Wohnumfeldverbesserung führen.
- Die Umgestaltung des **Deichvorgeländes** ist in der Planung, die Umsetzung wird angestrebt.



Auszug
Spielflächenbedarfsplan



Radwegenetzplanung

4.3.4 Projektbeschreibung – Priorität – geplante Projekte

- **Gestaltung Goetheanlagen**
Die Goetheanlagen sind als Aufenthaltsflächen für die gesamte südöstliche Innenstadt von überragender Bedeutung.
Bei der Umgestaltung und Aufwertung der Parkanlage sollen die Bürger aktiv beteiligt werden.
- **Neugestaltung der Situation unter der Rheinbrücke**
Die Reduzierung der Barrierewirkung der Brückenauffahrt kann nur erreicht werden durch eine grundlegende Veränderung und Aufwertung des Bereichs unter der Brücke. Hierbei wird sowohl die Nutzung als Skaterpark für Jugendliche als auch eine freundliche und helle Gestaltung durch Farb- und Lichtkonzepte angestrebt.
Die fußläufige Verbindung zwischen Engerserstraße und Rheintalweg soll gestärkt werden.
- **Querungshilfen [insbesondere Rheinstrasse (Kita) + Langendorferstr. (Schule)] und allgemeine Verkehrsberuhigungsmaßnahmen im Viertel (insb. Umgestaltung Rheintalweg)**
Der Gefährdung für Kinder und Senioren durch zu schnell fahrende PKW soll durch gezielte Querungshilfen und allgemeine Verkehrsberuhigungsmaßnahmen entgegengewirkt werden.
- **Neugestaltung Schulhof Marienschule**
Der Schulhof der Marienschule ist Aufenthalts- und Spielfläche für viele Kinder des Quartiers. Eine Umgestaltung unter Einbeziehung der Kinder kann nicht nur die Aufenthaltsqualität erhöhen, sondern gleichzeitig die Kinder zu einer aktiven Gestaltung „ihres“ Stadtteils bewegen.
- **Neugestaltung Spielplatz Germaniastrasse**
Der Spielplatz Germaniastrasse ist als großflächige Spielanlage für den östlichen Teilbereich von besonderer Bedeutung und soll unter Einbeziehung der Kinder neu gestaltet werden. (vgl. Spilleitplanung)

4.3.5 Sonstige Projekte - ohne Priorität –

- **Umgestaltung des Deichvorgeländes zwischen Goetheanlage und Germaniastrasse**

4.4 Handlungsfeld Verbesserung der Wohnsituation

4.4.1 Ausgangssituation

Die Wohnsituation im nordwestlichen und südöstlichen Teilbereich ist sehr unterschiedlich.

Die Blockbebauung und die kleinteilige Eigentümerstruktur nordwestlich der Brückenzufahrt korrespondiert mit einer gemischten Nutzungsstruktur und einer großen Bandbreite bezüglich des Bauzustands, der Wohnungsgrößen, der Ausstattung und der Investitionsbereitschaft.

Die privaten Innenhöfe sind vielmals überbaut und nicht als Freiflächen genutzt.

Der südöstliche Teilbereich ist überwiegend im Besitz der Gemeindlichen Siedlungsgesellschaft GSG mbH. Es herrschen Zeilenbauten und Wohnnutzung vor. Überwiegend ist die Bebauung in den letzten 50 Jahren entstanden und wird sukzessive kontinuierlich in der Ausstattung angepasst.

Die zwischen den Zeilen gelegenen großzügigen halböffentlichen Freibereiche sind ungestaltet und werden ihrer Rolle als wohnungsnaher Freiraum nicht gerecht.

Bildung / Kultur / Soziales

Lokale Ökonomie

Städtebauliche Situation

Wohnsituation



4.4.2 Ziele

- **Sicherung des preiswerten Wohnungsangebotes**
- **Aufwertung des Wohnungsbestandes**
- **Verbesserung der Wohnumfeldsituation im GSG Siedlungsbereich**

4.4.3 Handlungsansätze (bereits realisierte bzw. begonnene Projekte, Bestand)

- Die Brüdergemeine plant (Frühjahr 2009) einen **Spielplatz im Herrnhuter Carree**, der zur Verbesserung der wohnungsnahen Spielsituation im westlichen Teilbereich beitragen wird.
- **Abriss Rheintalweg 14-16 mit anschließendem Neubau**

4.4.4 Projektbeschreibung – Priorität – geplante Projekte

- **Wohnumfeldverbesserung Quartier Sandkauler Weg/Germaniastrasse/Lessingstrasse**
Zur Verbesserung der Wohnsituation kann die Umgestaltung des Wohnumfeldes eine entscheidende Rolle spielen, insbesondere wenn die Bewohner sich aktiv in die Umgestaltung einbringen können.
- **Wohnumfeldverbesserung Quartier Rheintalweg**
Die Wohnumfeldverbesserung im Rheintalweg, sollte nicht nur die privaten Freiflächen vor den Wohngebäuden umfassen, sondern gleichzeitig den Rheintalweg als Verbindung zur Engerser Straße stärken und die heutigen Brachflächen zwischen B256 und Rheintalweg neu ordnen.

4.4.5 Projektbeschreibung - ohne Priorität -

- Im Zuge der geplanten **Neugestaltung des Innenbereichs Kirchstrasse sollte hier die** Wohnumfeldsituation nachhaltig verbessert werden.
- **Innenmodernisierung Rheintalweg 10-12**
- **Wärmedämmung, Balkonmodernisierung, Energetische Sanierung in den GSG Wohnungen Wärmeverbundsystem Germaniastr. 35/37**

5. „Start“projekte

(übergreifend über alle Handlungsfelder)

Im Partizipationsprozess wurden übergreifend aus allen Handlungsfeldern die folgenden Projekte als „Startprojekte“ vorgeschlagen.
Unverzichtbar und am dringlichsten wird hierbei die Einsetzung eines Quartiermanagements gesehen.

Quartiersmanagement

- Aktivierende Befragung der Bevölkerung
- Nachbarschaftsfeste

Stadtteiltreff

Jugendwerkstatt

Migrationsarbeit

Generationenprojekt

Gestaltung der Goetheanlagen

Neugestaltung Situation Rheinbrücke

6. Modellvorhaben Soziale Stadt

Zur Umsetzung dieser „Start“projekte wurden drei dieser Projekte als „Modellvorhaben Soziale Stadt“ vorangemeldet:

6.1 Migrationsarbeit im Rahmen des Projektes „Soziale Stadt“

Handlungsfelder:

Soziale Integration von MigrantInnen;
Jugend, Qualifizierung und Sozialkompetenz,
Schule, Bildung, Sprache;

Träger: Jugendberatungszentrum, Schlosstr. 44-46,
56564 Neuwied

Laufzeit: 12 Monate

Kosten: 45.700 €

6.2 Drei-Generationen-Modell

Handlungsfelder:

Soziale Integration von MigrantInnen;
Lokale Ökonomie - Schaffung von Arbeitsplätzen,
Dienstleistungen, die die öffentliche Hand nicht bereit stellt, Beschäftigung und Qualifizierung;

Träger: Informa Zentrum für Hörgeschädigte gGmbH,
Im Mühlengrund 3, 56566 Neuwied

Laufzeit: 36 Monate

Kosten: 387.200 €

Handlungsfelder und Projekte Soziale Stadt - „Südöstliche Innenstadt“

Die Träger der Maßnahmen haben sich bereits seit Jahren in den genannten Handlungsfeldern engagiert und bewährt. Die vorgeschlagenen Projekte sind auf Kooperation mit anderen Partnern angelegt, die zum Teil mitfinanzieren können. Diese Kooperationen bestehen bereits seit längerem in funktionierenden Netzwerken. Dies sehen wir als gute Voraussetzung für die Verstetigung der Projektansätze an. Es werden jedoch auch neue Kooperationen - besonders die der drei Maßnahmeträger miteinander - angestrebt. Erwartet wird eine stärkere Ressourcenbündelung. Dies käme besonders dann zum tragen, wenn die Maßnahmen in räumlicher Nähe zueinander lägen, wie es für die Zukunft geplant ist.

Alle Vorhaben fügen sich in die handlungsfeldbezogenen Ziele des Integrierten Handlungskonzeptes ein:

Bildung/Kultur/Soziales :

- Sozial- und Kulturprogramme bereitstellen
- Beide Teilgebiete entwickeln und gleichzeitig eine Vernetzung der sozialen und kulturellen Einrichtungen erreichen
- Kindertagesstätten und Schulen als Integrationsakteure stärken

Lokale Ökonomie:

- Integrationsvorbereitung in den Arbeitsmarkt
- Einzelne lokale Beschäftigungsinitiativen.

Grundsätzlich ist angestrebt, mittelfristig das 1. und 3. Projekt an einem Standort anzusiedeln und möglichst durch eine Begegnungsstätte u.a. in Form eines Cafes o.ä. zu ergänzen.

Als potentielle Standorte sind derzeit folgende Alternativen im Gespräch:

- Gebäude der Stiftung Bethesda (Erbbauberechtigte)
 - Friedrichstr. 13, ehem. Altenheim, derzeit leerstehend
- Neubau der GSG im Rheintalweg 14 und 16
- „Sattler-Gelände“ – zwischen Langendorfer und Engenser Straße, evt. i.V.m. Neubau eines Jugendzentrums

Kurzfristig stehen für das 1. und das 3. Projekt Räumlichkeiten zur Verfügung, die für das 2. Projekt notwendige Werkstatt ist z.Zt. noch nicht verfügbar.

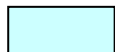
7. Projekttableau

Aus den in den verschiedenen Handlungsfeldern benannten Projekten leitet sich das Projekttableau ab. Dieses gliedert sich in Maßnahmen zur Aktivierung und Partizipation, Maßnahmen zur Verbesserung der sozialen, kulturellen und bildungsbezogenen Situation und in Maßnahmen zur Verbesserung der städtebaulichen und wohnungsbezogenen Situation. Die Prioritäten sind in den Arbeitsgruppen aufgestellt worden. Die Projekte sind Ergebnis der in Bürgerversammlung und Arbeitsgruppen durchgeführten Bewohner/ Bürgerbeteiligung.

Die als „Start“projekte“ gekennzeichneten Projekte sind die aus dem Partizipationsprozess empfohlenen Vorschläge zur Entwicklung des Integrierten Handlungskonzeptes.

Die in den einzelnen Projekten genannten Finanzierungen müssen in der weiteren Planungs- und Durchführungsphase konkretisiert werden.

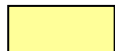
Farbliche Kennzeichnungen



1. Priorität – Kernprojekt – kurzfristig zu realisieren



weitere Projekte – mittelfristig zu realisieren



bereits in der fortgeschrittenen Planung bzw. Realisierung befindlichen Projekte auch anderer Bau- und Finanzierungsträger



Startprojekt



Voranmeldung zum Modellvorhaben Soziale Stadt



7.1 Maßnahmen zur Aktivierung und Partizipation

Projekt	Beteiligte	Kalkulierte Kosten in Euro (brutto)	Finanzierung	Realisierung	Träger	Ziele
Quartiermanagement		Tarif Stufe 3	Soziale Stadt		Stadt	
Aktivierende Befragung der Bewohner		Je nach Zuschnitt 5000-7000 €	Soziale Stadt		Quartiersmanagement	
Nachbarschafts- und Straßenfeste		1000€	Soziale Stadt		Quartiersmanagement	
Arbeitskreise, runde Tische		1000 €	Soziale Stadt		Quartiersmanagement	
Gesäte Sterne Kulturelle Aktionen in den Goethe Anlagen	Bewohner des Stadtteils in Zusammenarbeit mit KiGas, Schulen, Vereine	31.000	Soziale Stadt Diakonie	Adventszeit	Diakonie	Aktivierung, Wertschätzung, Imageverbesserung

7.2 Maßnahmen zur Verbesserung der sozialen, kulturellen und bildungsbezogenen Situation

Projekt	Beteiligte	Kalkulierte Kosten in Euro (brutto)	Finanzierung	Realisierung	Träger	Ziele
1. Priorität – kurzfristige Realisierung						
Stadtteilladen z.B. in Form einer Kooperative			Fördermittel für Schwerbehindert e SGB IX, Landesmittel, Eigenmittel		AWO Arbeit gemeinnützige GmbH + AWO Gemeindepsychiatrie gemeinnützige GmbH	Arbeitsplätze im Quartier Treffpunkt Versorgung
Stadtteiltreff Begegnungsstätten /.-orte für alle Zielgruppen			offen	Eigenmittel	Seniorenbegegnungsstätte - AWO Stadt	
Jugendwerkstatt – Arbeiten im KFZ-Bereich	ARGE Neuwied; Wirtschaftsforum e.V.	899.100	Modellvorhaben Voranmeldung		AWO Arbeit gGmbH	Integration v. Jugendlichen in Ausbildung bzw. Arbeit



Handlungsfelder und Projekte Soziale Stadt - „Südöstliche Innenstadt“

Sprachförderung						
 Migrationsarbeit	ARGE Neuwied; Schulen; Bildungsträger; Migrationsdienst; kirchl. u. a. Einrichtungen ...	ca. 46.000	Modellvorhaben Vor Anmeldung		Jugendberatungszentrum	nachhaltige Integration von Kindern/Jugendlichen u. deren Eltern
 3 Generationenprojekt	ARGE Neuwied; Diakonisches Werk	387.200	Modellvorhaben Vor Anmeldung		Informa gGmbH	Integration von Langzeitarbeitslosen in Arbeit und Schaffung von Arbeits- bzw. Ausbildungsplätzen
Gesundheits- u. Sozialberatungszentrum						
Spielplätze + Begegnungsorte						
Bewegungsräume für Kinder und Jugendliche						
Mittelfristige Realisierung - ohne Reihenfolge						
Erzieherische Begleitung der Familien	Katholische Familienbildungsstätte					
Sprachförderung und Hausaufgabenbetreuung in der 3. + 4..Klasse	Kath. Familienbildungsstätte und Sonnenlandschule					
mobiles Sorgentelefon						
Internationale Gärten (als Möglichkeit gemeinsamer Gartenarbeit)						
Sozialberatung (in Kooperation mit UNI / FH)			im Wesentlichen durch Eigenmittel	Kontakt zur FH wurde bereits hergestellt	AWO	
Stadtteilmütter / Integrationslotsen						
Stadtteilservice für Senioren						
Qualifizierungsprojekte für Senioren, Frauen, Jugendliche und andere			ESF Mittel Sgb II		AWO Arbeit gemeinnützige GmbH	Qualifizierung und Beschäftigung Versorgung hilfebedürftiger Haushalte

Handlungsfelder und Projekte Soziale Stadt - „Südöstliche Innenstadt“

Projekte in Planung / Realisierung - auch anderer Bau- und Finanzierungsträger						
Marienschule Ganztagsschule	Jungen und Mädchen i. Alter v. 6-10 Jahren					
Hausaufgabenhilfe mit Betreuung	Schülerinnen, Eltern und Lehrer	Stadt 50% Land 50%			Stadt Neuwied	Beratung Krisenintervention Förderung sozialer Kompetenzen Prävention Vernetzung
Erziehungsbegleitung für Familien (über Netzwerkbildung)	Jungen im Alter von 8- 12 Jahren Max 10 Kinder		Spenden und Eigenmittel	Läuft bereits	Marienschule	Angebot zum Erlernen von Verhaltens- und Kulturtechniken
Interkulturelles Lernen	je 8 Kinder von 1-3 Jahre,	50000	Eigenmittel sowie städtische + Landesmittel	Herbst Winter 2008	Brüdergemeinde	Verbesserung des Betreuungsangebots
Kindertreff	Kinder mit Migrations- hintergrund 10-15 Kinder		Diakonie GSG Stiftung	Läuft bereits	Diakonie	Verbesserung der Rechtschreibung, der Lesefähigkeit, der Ernährungssituation und der Bewegung der Kinder
Familienzentrum: internationaler Frauen- treff, Mutter-Kind-Treff,	Eltern, Mütter, Frauen, Jugendliche Kinder		Eigenmittel + Land-Kreis- Stadtmitel	Läuft bereits	Diakonie	Informationsaustausch, Hilfestellungen
Regenbogenhaus					Kinderschutzbund	
Informationseinheiten für Schüler der Hauptschule					Kreishandwerkerschaft	
Kurse zur Sprachförderung					Kath.Familienstätte	
Hausaufgaben-Betreuung					Kath.Familienstätte	
Asyl-und Migrationsberatung					Diakon.Werk	
Frauen-Treff (2 pro Woche)					Diakon.Werk	
Freizeitangebote in Marien- und Sonnenlandschule)					Diakon.Werk	
Schulsozialarbeit					Stadt Neuwied	
Jugendtreff (1x/Woche)					Stadt Neuwied	
Sporttreff (meist Jungen)					Stadt Neuwied	
Soziale Gruppenarbeit					Stadt Neuwied	

7.3 Maßnahmen zur Verbesserung der städtebaulichen und wohnungsbezogenen Situation

Projekt	Beteiligte	Kalkulierte Kosten in Euro (brutto)	Finanzierung	Realisierung	Träger	Ziele
1. Priorität – kurzfristige Realisierung						
 Gestaltung der Goetheanlagen Planungswerkstatt Goetheanlagen	Stadtverwaltung, Deichschutz, BuGa- Regionalbüro; Anwohner	300.000,00	Stadt mit Zuschüssen	Bis 2011 BuGa Koblenz	Stadt Neuwied	Soll als Ko-Projekt zur BuGa 2011 angemeldet werden
 Neugestaltung der Situation unter der Rheinbrücke, Beleuchtung und Farbgestaltung Altkleidersammelbehälter unter Brücke, Müllbehälter (diverse) Neuanlage Skatepark	Stadtverwaltung, ggf. Landesbetrieb Mobilität, Anwohner	Offen	Stadt; ggf. Zuschüsse soziale Stadt	Offen	Stadt Neuwied	
Querungshilfen und allgemeine Verkehrsberuhigung	Stadtverwaltung Anwohner	Offen	Stadt mit Zuschüssen	Offen	Stadt Neuwied	Schulwegesicherung/ Querungshilfen für Senioren
Neugestaltung Schulhof Marienschule	Stadtverwaltung, Lehrer und Schüler	Offen	Träger der Schule Stadt	Offen	Stadt	
Neugestaltung Spielplatz Germaniastr.					Stadt Neuwied	Siehe Spielleitplanung
Wohnumfeldverbesserung im Quartier Sandkauler Weg/Germaniastr. / Lessingstr.	GSG; Stadtverwaltung, Anwohner	Offen	GSG; ggf. Zuschüsse soziale Stadt	Offen	GSG	
Wohnumfeldverbesserung Quartier Rheintalweg	GSG; Stadtverwaltung; Planung, Tiefbau; Anwohner	Offen	GSG; ggf. Zuschüsse soziale Stadt	Offen	GSG	

Handlungsfelder und Projekte Soziale Stadt - „Südöstliche Innenstadt“

Mittelfristige Realisierung - ohne Reihenfolge						
Umgestaltung des Geländes vor dem Deich und Umgestaltung/Rückbau der Rheinanleger	Stadtverwaltung, Wasser- und Schifffahrtsamt	- 7stellig	Stadt Zuschüsse (Städtebauförderung), ggf. Betreiber Anleger	Offen	Stadt Neuwied	Südlich der Rheinbrücke
Jugendzentrum	Stadtverwaltung, Kinder- und Jugendbüro, Schulen: Lehrer, Schüler, Jugendliche; Kreis	Offen	Stadt, ggf. Kreis, ggf. Zuschüsse soziale Stadt	Offen	Stadt Neuwied	Priorität abhängig von zukünftigem Standort des Jugendzentrums, wenn nicht im Quartier dann ohne Priorität für das Projekt Soziale Stadt
Kinderspielplatz im Karree Kirch_Engerser + Friedrich_Wilhelmstrasse	Stadtverwaltung		Zuschüsse Soziale Stadt		Stadt Neuwied	Maßnahme im Rahmen der Spielleitplanung
Neugestaltung Innenbereich Kirchstr.						
Projekte in Planung / Realisierung - auch anderer Bau- und Finanzierungsträger						
Abriss Rheintalweg 14 + 16 mit anschließendem Neubau				Sofort nach Bewilligung durch ADD	GSG	
Innenmodernisierung Rheintalweg 10 + 12			GSG/ CO ² Bundesprogramm	Entscheidung im August 2008	GSG	
Wärmedämmung, Balkonmodernisierung, Umstellung auf Zentralheizung oder BHKW/erneuerbare Energien			GSG	Sukzessive ab 2009	GSG	Für gesamte Wohnanlagen der GSG
Wärmedämmverbundsystem Germaniastr. 35/37			GSG	2009	GSG	
Erstellung von einem neuen Spielplatz im Herrnhuter Carree, Brüdergemeinde	Brüdergemeinde	10.000,00	Eigenmittel	Frühjahr 2009	Brüdergemeinde	
Spielleitplanung					Stadt Neuwied	
Radwegeplanung					Stadt Neuwied	

8. Anhang

Freie Träger, Vereine und Initiativen in der südöstlichen Innenstadt Einrichtungen im vor- und nachschulischen Bereich

Altenzentrum, Ev. St. Martin, Bethesda
Arge Job-Center Neuwied
Ausländerbeirat
AWO - Kreisverband Neuwied e.V.
AWO Bezirksverband - Kinderhort
AWO -GF AWO Arbeit
Caritas Neuwied - GF
Deutscher Kinderschutzbund - Kreisverband Neuwied e.V.
Diakonisches Werk im Ev. KK Wied
Eirene
Ev. Brüdergemeinde - Vorsteher
Ev. Friedenskirchengemeinde
Ev. Brüdergemeinde - KiTa
Ev. Kinder- und Jugendhilfe Oberbieber
Ev. Kirche - Marktkirche Neuwied
Ev.Brüdergemeinde - Kindergarten
GSG Neuwied mbH
Industrie- und Handelskammer
Informa - Zentrum für Hörgeschädigte
Islamische Gemeinde
Jugendberatungszentrum
Kath. Fachhochschule Nordrhein-Westf. Abt. Köln
Kath. Familienbildungsstätte
Kath.Kirche - St.Matthias - Pastoralreferent
Kinderschutzdienst
Kinder- und Jugendbüro
Kindertagesstätte "Kinderschiff"
Kreishandwerkerschaft Rhein-Westerwald
Lebensberatung Neuwied
Marienschule (Grundschule) - Schulsozialarbeit
Moselland
Realschulen
Pestalozzischule (Hauptschule) - Schulsozialarbeit
Seniorenarbeitsrat Neuwied
Sonnenlandschule (Grundschule) Schulsozialarbeit
Sozialpsychiatrischer Dienst

Impressum
Institut für Stadtforschung Koblenz ISKO
Bearbeitung
Prof. Dr. Dr.hc Detlef Baum
Prof. Eva v. Mackensen
Koblenz, Oktober 2008